

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 9: Altstadtprobleme ; Drei Schweizer Bildhauer

Artikel: Luzern : von der Altstadt zur City
Autor: Moos, Stani von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



4

Während die Bevölkerung der Altstädte von Bern und Zürich etwa erst seit den neunziger Jahren zugunsten von Geschäfts- und Bürobauten zurückging, verzeichnen die Statistiken diesen Rückgang für Luzern schon seit 1850: er läßt sich an den zahlreichen Hotel- und Geschäftsbauten der Altstadt, die das Aufkommen des Fremdenverkehrs früher als irgendwo sonst in der Schweiz entstehen ließ, ablesen. So früh dieser Prozeß der Citybildung einsetzte, so zaghaft hat er sich zunächst durchgesetzt: es blieb bei der Aufsplitterung der Altstadt, deren Umrisse und Gesamtcharakter erkennbar blieben; nur am Rande, etwa am Grendel und am Schwanenplatz, hat sich die Architektur eines städtischen Geschäftszentrums zu einem eigenen Baukomplex von internationalem Charakter zusammengefügt, dem ein gewisser einheitlicher Maßstab und Rhythmus zugute zu halten ist.

Regeneration oder Strukturwandlung?

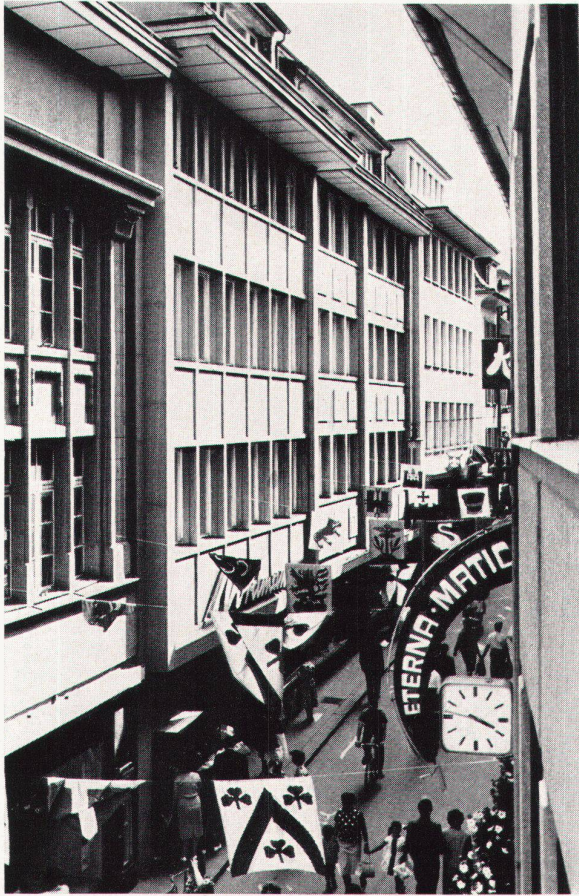
Um die Diskussion der architektonischen Aspekte einer Erneuerung der Altstadt in Gang zu bringen, bedarf es allerdings der konkreten Gefährdung von Bauten, denen ein Alter von mindestens 150 Jahren die Würde eines Kunstdenkmals verleiht: jener Bauten also, die sich von den Wohn- und Repräsentationsbedürfnissen und gewerblichen Betätigungen des Zeitraums von der Gotik bis zum Barock herleiten lassen. Tatsächlich sind auch heute historisch wertvolle Bauten vor dem Zugriff der Spekulation nur mühsam abzusichern; immerhin sind die Bemühungen des Denkmalpflegers von einem kollektiven Interesse gestützt, das, was sich an authentischen Altstadtbauten bis in die jetzige Zeit retten konnte, in seinem architektonischen Bestand zu wahren, selbst wenn solche Bauten einer ihrem Wesen entfremdeten Nutzung als Geschäfts- oder Bürohäuser zugeführt werden müßten, was bisweilen die Voraussetzung ihres Weiterbestehens ist.

Den geschäftlich an der Citybildung Engagierten bietet sich allerdings das Bonmot an, unsere Altstädte seien in fort-dauernder Erneuerung das geworden, was sie heute sind, und es sei infolgedessen nicht einzusehen und widernatürlich, wenn dieser kontinuierliche Regenerationsprozeß nun plötzlich durch die retrospektiven und musealen Bemühungen um Denkmalpflege und Altstadterhaltung gebremst werden sollte. Das, was als organischer Regenerationsprozeß angepriesen wird, ist allerdings nichts Geringeres als die konsequente Umwandlung einer Wohn- und Gewerbezone zum Geschäftszentrum nicht nur Luzerns, sondern der Innerschweiz. Es ist diese seit einem Jahrhundert im Gang befindliche Strukturwandlung der Altstadt, die zu einer ungeheuren Aufwertung des Baugrundes und zu einem Baufieber führte, dessen Folgen kaum absehbar sind. Die dem Wesen der Altstadtarchitektur widersprechende neue Nutzung des Gebietes bringt architektonische Probleme mit sich, deren Lösung man weder dem Zufall noch der Bedenkenlosigkeit derer überlassen kann, die diese Strukturwandlung als organische Regeneration bagatellisieren.

Kann man noch «altstädtisch» bauen?

Es ist, mit anderen Worten, nicht dasselbe, wenn ein Patrizier des 17. oder 18. Jahrhunderts seinen Sitz zwischen mittelalterlichen Zunft- oder Bürgerhäusern aufrichtet, wie wenn ein heutiger Warenhauskonzern seine Zweigstelle in der Altstadt etabliert. Der Patrizier des 17. oder 18. Jahrhunderts baute sich ein Wohnhaus, das in seinen Proportionen und in seiner Gliederung aus dem damaligen altstädtischen Rahmen fallen mochte, sich aber doch einer Tradition städtischen Wohnbaus einordnete, die vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert lebendig war und die sich, wie die Sanierung der Zürcher Altstadt an einigen Beispielen zeigen mag, sogar mit Anstand bis in die Gegenwart weiterführen läßt. Diese Tradition, die die verschiedenen stilistischen Abwandlungen innerhalb der Altstadtarchitektur umfaßt, erweist sich – bis ins 19. Jahrhundert – als Kontinuität, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt der vorherrschenden Zweckbestimmung (Wohnbau), der handwerklichen Faktur, der Wahl des Baumaterials (des Steins) erfährt. Damit hängt die sich tektonisch, im geschichteten Aufbau von unten nach oben manifestierende Bedeutung des tragenden Mauerwerks, die wesentlich vertikale Struktur des Bauens zusammen. Es ist Siegfried Giedion, der uns gelehrt hat, die Architekturgeschichte unter dem Gesichtspunkt von «Konstanz und Wechsel» zu untersuchen, nach «transitory and constituent facts», transitorischen und konstituierenden Elementen zu befragen. Und zu den konstituierenden Elementen der Architektur gehören nicht nur Intentionen, sondern werklliche Grundlagen.

Der moderne Architekt, von einem Konzern berufen, ein Warenhaus zu bauen, steht natürlicherweise außerhalb der Tradition einer gewachsenen Altstadtarchitektur – wenn auch die Meister heutiger Architektur Formulierungsmöglichkeiten bereithalten, die den Anschluß an das Bauen der Vergangenheit, die Einordnung in eine Vergangenheit und Gegenwart umfassende Kontinuität des architektonischen Ausdrucks prinzipiell ermöglichen. Das Beispiel der Torre Velasca von Belgiojoso, Peressutti und Rogers in Mailand etwa oder Frank Lloyd Wrights genialer Entwurf eines Hauses am Canal Grande sind Leitbilder für jede Bemühung um kompromißlose, heutigem Architekturdenken verpflichtete künstlerische Haltung und gleichzeitige Einordnung in einen größeren architektonischen und architekturgeschichtlichen Zusammenhang. «Konstituierende Elemente» lokaler Architektur leben hier fort – nicht auf der Ebene des Handwerklich-Konstruktiven, sondern des architektonischen Ausdrucks. So bedeutend diese Beispiele – von innen her konzipierte Wohn- und Verwaltungsbauten – sind: sie geben keine Antwort auf unsere Frage,



5

wie sich ein Warenhaus-Komplex, der erstens nicht eng und schmal, sondern breit gelagert ist und zweitens praktisch ohne Fenster auskommt, dem durch schmale oder doch zu meist vertikal gegliederte Häuserfronten bestimmten Rhythmus einer Altstadtgasse organisch einfügen soll, ohne seine konstruktive Struktur zu verleugnen.

Anbiederung oder Eingliederung?

Die heutigen Bauämter halten es in einem solchen Falle für das geringere Übel, dem zu errichtenden Komplex eine Fassade zu verschreiben, die in maßstäblicher Gliederung, Abstufung, Durchfensterung und Dachform im Rahmen altstädtischer Architektur verbleibt, aber mit der autonomen Struktur des Neubaus dann nichts mehr zu tun hat. In solcher Verschämtheit vollzieht sich, mit dem moralischen Alibi des «geringeren Übels», an der Weggisgasse die Citybildung. – Es ist durchaus denkbar, daß diese Gasse in absehbarer Zeit praktisch nur aus Neubauten bestehen wird, die zum Reigen eines quasi-altstädtischen Mummenschanzes antreten werden, angeführt durch verspätet aufgewärmte, unklare Heimatschutzpostulate. Der vor einigen Jahren in der Folge eines nicht ganz nutzlosen nächtlichen Fackelzuges in der ganzen Schweiz diskutierte Vorschlag, das 1658 erbaute Riegelhaus an der Reußbrücke durch einen kompromißlos modernen Glasbau zu ersetzen, hatte das Pech, die Aufsplitterung und Zerstörung einer jener Partien der Altstadt vorauszusetzen, deren unbedingte Erhaltung mit Recht von der Öffentlichkeit als eine historische Verpflichtung empfunden wird. Aber die seither an anderen Stellen der Altstadt um den Preis weniger wertvoller Bauten realisierten Kompromißversuche scheinen diese eindeutige Reaktion der modernen Architekten auf den Zwang zur architektonischen Maskerade zu rechtfertigen, mindestens insofern, als sie klare Alternativen schafft: die Bemühungen um Heimat-



6

4

Kornmarkt: Das PKZ-Gebäude (1957) dominiert den Platz. Künstliche Einmischung in die Altstadtarchitektur durch direkte Übernahme der lokalen Dachform. Zickzack des seitlichen Traufgesimses um der «Maßstäblichkeit» willen. Wird man in tausend Jahren den Rathausturm als Campanile des PKZ-Gebäudes interpretieren?

La toiture neuve reprend la «forme locale»: une ingérence dans l'architecture de la vieille ville.

The historic architecture is interfered with by taking over the prevailing roof shapes

5

Weggisgasse: Die drei Fassadenteile sollen die ursprüngliche Parzellierung der Gasse andeuten; hinter blinden Fenstern verbirgt sich ein durchgehendes Warenhaus. Die starke Relieffwirkung verleiht den aufgehängten Fassaden den Charakter bedrohlicher Fallgitter

La façade tripartite est une allusion à l'ancien lotissement de la rue, mais les fausses fenêtres masquent le bâtiment continu d'un grand magasin

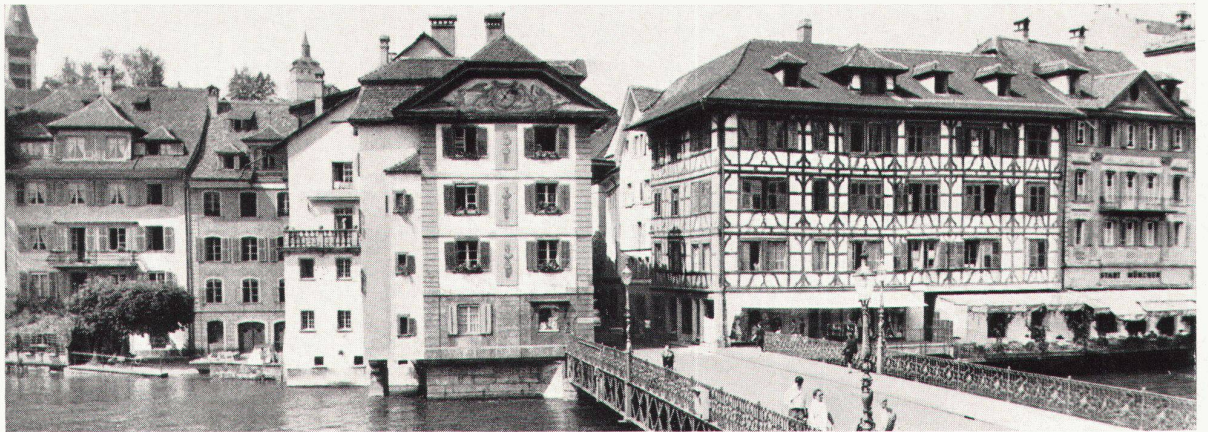
The three façade parts are meant to indicate the original allotment of the alley; a department store extends full length behind these façade sections, concealed by dummy windows

6

Weggisgasse: Flächig wirkende, aus schwerelosen Elementen montierte Fassade. Zweckentsprechende Modernität ohne Anbiederung. Der Effekt ist nüchtern und selbstverständlich – einer Geschäftsstraße, die den baulichen Dimensionen der Umgebung Rechnung zu tragen hat, angemessen

Le moderne fonctionnel, sans fausse bonhomie

Serviceable modernness, devoid of vile compromise



7

schutz und Citybildung gegeneinander abgrenzt, statt sie in eine unerquickliche Ehe zu zwingen. Es läßt sich die Kontinuität der Altstadtarchitektur offenbar nicht weiterführen, wo es darum geht, die Umwandlung der Altstadt zur modernen City ehrlich zu vollziehen und architektonisch zu manifestieren. Es stellt sich die Frage, ob nicht notwendigenfalls die ehrliche Diskontinuität, ja der Kontrast die anständigere Lösung darstellt als eine scheinbare, durch Neubauten bloß oberflächlich aufrechterhaltene Kontinuität, die nur durch architektonische Lügen erkaufte werden kann.

Wozu ist es noch nicht zu spät?

Bewußt wurde hier nur auf die architektonischen, nicht auf die städtebaulich-organisatorischen Probleme der Citybildung in der Altstadt hingewiesen. Denn für eine umfassende städtebauliche Neuorganisation ist es wohl nicht nur in Luzern zu spät. Was indessen noch zu tun ist, ist die Einteilung der Altstadt in Erhaltungs-, Umbau- und Neubauzonen: wie dies die Altstadtkommission schon 1957 forderte. So schwierig die Sicherung des erhaltungswürdigen Baubestandes juristisch sein mag, sie ist vordringliches Gebot der Stunde. Oft wird die Rettung eines gefährdeten Baus nur dadurch zu erreichen sein, daß er durch den Staat angekauft und einem Zweck als Sitz irgendeiner Verwaltung zugeführt wird; ein Verfahren, das in Luzern völlig unbekannt zu sein scheint.

Im übrigen zeigen sich – in Parallele zur Sanierung des Aarauer Behmenquartiers – noch immer Möglichkeiten der Aufwertung von Randzonen und somit der Entlastung der Altstadt. Ein Architekt schlug kürzlich die Bildung einer Interessengemeinschaft vor, die den «Bau eines Einkaufszentrums mit Fußgängerstraßen und Plätzen in der Nähe Bahnhof-/Pilatusstraße» vorbereiten soll. An diese Möglichkeit eines schöpferischen Eingriffs in die Entwicklung der Stadt hätte man denken sollen, als man 1948 das Hôtel du Lac durch die Telephondirektion ersetzte, deren zentrale Lage ein reiner Luxus ist. Der sichtigende Berichterstatter registriert die Strukturwandlung der Altstadt zur City an der Not der Architekten, sie zu gestalten, an der Wirrnis gutgemeinter, aber isolierter Bemühungen, die notwendigerweise auf halbem Wege zur heimat-schützerischen Rekonstruktion oder, je nachdem, zum modernen Baukomplex steckenbleiben. Letztlich zeigen die unabsehbaren architektonischen – und verkehrstechnischen! – Komplikationen, die sich ergeben, daß die «Citybildung» aus dem Dickicht architektonischer Detailerörterungen ins Feld großzügiger stadtplanerischer Dispositionen verlegt werden muß. Die Kosmetik der Altstadtkommissionen und die Chirurgie der Verkehrsplanung bieten nur Aufschub. Es gilt, durch Zoneneinteilung und Nutzungsbestimmungen den Rahmen eines organischen, sich sinnvoll manifestierenden städtischen Lebens zu bestimmen.

7

Gewachsene Altstadt: Kontinuität innerhalb der verschiedenen Möglichkeiten städtischen Wohnbaus vom 16. bis 18. Jahrhundert. Die Nutzung der Altstadt als Einkaufszentrum droht auch die Baugruppe um das «Zöpfli» aufzulösen. Aber die Erhaltung der Architektur verlangt die Regeneration der Altstadt als Wohn- und Gewerbeviertel, notfalls als Bürozentrum

Vieille ville organique: continuité des différentes possibilités de l'architecture urbaine du XVI^e au XVIII^e siècle

Organically grown historic town: continuity within the different possibilities of urban residential building from 16th to 18th centuries

8

Frank Lloyd Wright: Entwurfsskizze für das Masieri Memorial Building in Venedig (1953). Dieses am Canal Grande geplante Studentenheim hätte die Tradition der venezianischen Palastarchitektur weitergeführt. Schattige Loggien in vertikal aufgliederter, an kostbare hängende Teppiche erinnernder Fassade

Frank Lloyd Wright: croquis du projet pour le Masieri Memorial Building à Venise (1953)

Frank Lloyd Wright: project sketch for the Masieri Memorial Building in Venice (1953)

9

Palazzo Loredan, 12. Jahrhundert. Prototyp des venezianischen Palastes, veneto-byzantinischer Stil

Palais Loredan, XII^e siècle. Prototype du palais vénétien; style vénéto-byzantin

Palazzo Loredan, 12th century. Prototype of the Venetian palace, veneto-byzantine style

10

Palazzo Loredan II, 15. Jahrhundert; spätgotischer Stil

Palais Loredan II, XV^e siècle; style gothique tardif

Palazzo Loredan II, 15th century; late Gothic

11

Architektengemeinschaft BBPR, Mailand: Torre Velasca, 1957. Nahe dem Mailänder Dom steht dieses 24geschossige Büro- und Wohnhochhaus. Keine oberflächliche Übernahme historischen Formengutes; selbstverständliches Wiederaufleben tiefverwurzelter Architekturvorstellungen verleiht dem Bau individuellen und regionalen Charakter

Torre Velasca à Milan (groupement d'architectes BBPR)

BBPR Group of Architects, Milan: Torre Velasca

12

Pisanello, Aufbruch des heiligen Georg zum Drachenkampf (Detail); Fresko in S. Anastasia in Verona

Pisanello, Le départ de saint Georges, détail; fresque à St-Anastasia, Vérone

Pisanello, St. George preparing for his Dragon Fight (detail); fresco in St. Anastasia, Verona

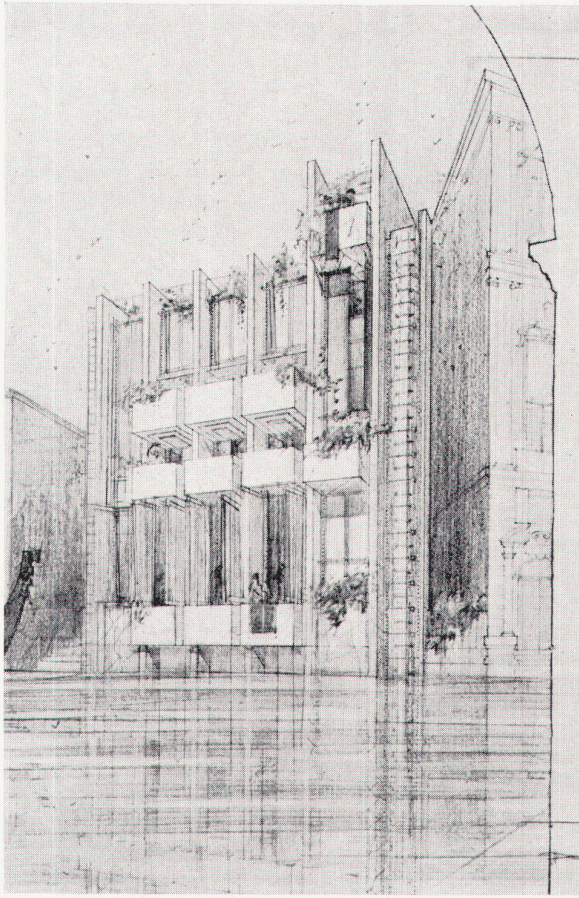
13

Detail vom Mailänder Dom

Détail du dôme de Milan

Milan cathedral, detail

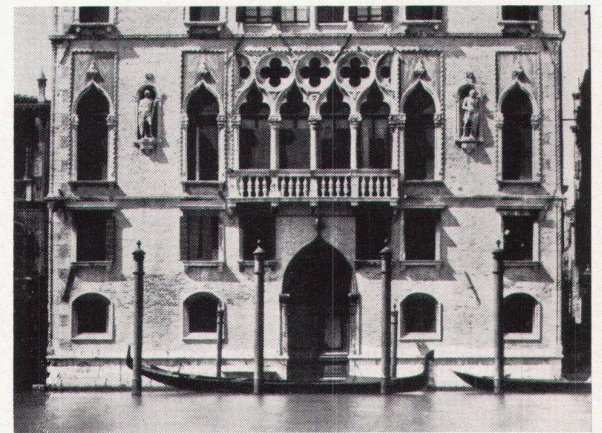
Photos: 1 Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich; 2 Egli, Luzern; 3-7 Peter Halter, Luzern



8



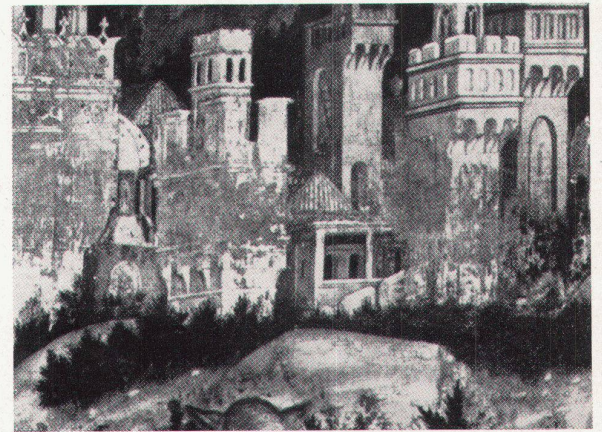
9



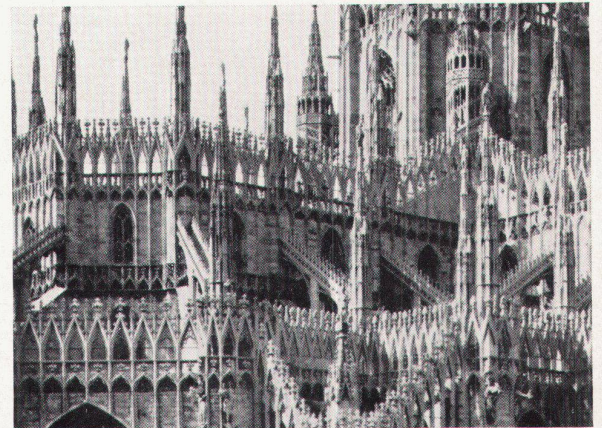
10



11



12



13